

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1902

26.11.1902 (No. 325)

Karlsruher Zeitung.

Wittwoch, 26. November.

Expedition: Karl-Friedrich-Str. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Borausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.

Nr. 325.

Unverlangte Drucksachen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Rezensionsexemplare werden nicht zurückgeschickt und übernimmt der Verlag dadurch keine Verantwortung für irgendwelcher Vergütung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1902.

Abonnements auf die „Karlsruher Zeitung“ für den Monat

Dezember

nimmt jede Postanstalt entgegen.

Die Expedition der „Karlsruher Zeitung“.

Amtlicher Theil.

Mit Entschließung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 19. November d. J. wurden die Expeditionsassistenten

Ludwig Diehl,
Friedrich Eisenlohr und
Julius Ruf

bei der Centralverwaltung zu Betriebssekretären ernannt.

Nicht-Amtlicher Theil.

Deutscher Reichstag.

* Wenn von sozialdemokratischer Seite darüber Beschwerde geführt wird, daß gerade in dem diesmaligen Tagungsabschnitte des Reichstages der Reichshaushaltsetat erst nach Weihnachten im Parlament zur Verhandlung kommen werde, so darf daran erinnert werden, daß der Etat für 1902 am 8. Januar des laufenden Jahres zur ersten Lesung gelangt ist. Es ist also durchaus nichts Ungewöhnliches, daß der Etat erst nach Weihnachten vom Parlamente in Beratung genommen wird. Obgleich die zweite Lesung des Etats für 1902 erst am 22. Januar begann, war der Etat endgiltig in dritter Lesung am 13. März erledigt. Dabei wurden im Anfange des laufenden Jahres zwischen den Etatsverhandlungen noch so wichtige Gegenstände, wie der Toleranzantrag des Centrums, die Interpellation über das Jesuitengesetz, die Branntweinsteuernovelle, der Entwurf über die ostafrikanische Centralbahn, die Anträge betreffend die kaufmännischen Schiedsgerichte u. s. w. erörtert. Man sieht also, daß selbst bei ausgedehnter Debatte der Etat sich in etwa anderthalb Monaten fertigstellen läßt. Wenn, was namentlich beim Vorhandensein besonderer anderer Gesetzesvorlagen zu wünschen ist, der Diskussion engere Grenzen gezogen würden, so würde sich die Erledigung des Reichshaushaltsetats in noch kürzerer Zeit bewerkstelligen lassen.

* Berlin, 24. November.

(Ergänzung des telegraphischen Berichts.)

Abg. **Webel** (fortfahrend): Wenn wir den kulturfeindlichen Zolltarif nicht beseitigen können, wollen wir wenigstens, daß aus den durch ihn aufgebrachtten Mitteln die wirklichen Kulturbedürfnisse zum Theil befriedigt werden. Staatssekretär von Tirpitz ließ bereits in der Kommission verlauten, daß uns ab 1904 eine neue Flottenvermehrung bevorstehe. Es ist auch ein Anzeichen, daß in der „Kreuzzeitung“ neulich ein Artikel stand, nach dem unsere Kavallerie im Vergleich mit dem Ausland nicht mehr genüge. Ich möchte nun nicht wünschen, daß die Gelder, welche durch die Zollserhöhung beschafft, lediglich für solche Zwecke verwendet werden und möchte im Voraus etwas für kulturelle Zwecke retten. Die Vertheilung nach der Kopfzahl, wie sie auch der kleinste Gemeinden etwas erhalten, die es am meisten nöthig haben. Die Schulzustände im deutschen Osten, die allerdings sehr bedauerlich sind, hätten die Sozialdemokraten nicht zu dem Antrage veranlaßt, da hier ja der preussische Landtag Abhilfe schaffen könne. Das französische Volksschulwesen habe das deutsche weit überflügelt. Die Kosten der Volksschule betragen bei 59 800 Schulen und 3 666 000 schulpflichtigen Kindern 3 417 000 000 Mark. Davon hätten die Gemeinden 243 Millionen aufzubringen. Es sei ja anerkannt, daß die höheren und mittleren Klassen alles aufbieten, ihren Söhnen und Töchtern eine möglichst gute Bildung zu kommen zu lassen, aber ebenso berechtigt ist die Forderung, daß die Bevölkerungsschichten, die größere Aufwendungen für die Bildung ihrer Kinder nicht machen können, entlastet werden und das Volksschulwesen dahin gebracht werde, möglichst hohen Ansprüchen zu genügen. Redner bespricht dann die niedrigen Lehrergehälter, woraus sich ergebe, daß das Lehrpersonal minderwertig würde. In Süddeutschland lägen die Verhältnisse nicht anders. Am Schlimmsten stehe es aber in Sachsen, wo sogar noch Schulgeld erhoben werde. **Webel** schließt: Alle Hölle der Welt könnten die Landwirtschaft nicht vor dem Untergange retten, das könne allein die Anwendung aller technischen und wissenschaftlichen Fortschritte. Diese könnten ohne entsprechend vorgebildete Arbeiter, das heißt, ohne gute Volksschule, nicht erzielt werden.

Abg. **Gaerlinzky** (Pole) meint, die Zahl der Lehrer thue nichts dazu, daß sie nicht mehr leisten können, daran trage nur der Umstand die Schuld, daß es ihnen nicht gestattet sei, die Kinder in der Muttersprache zu unterrichten. Er sei sehr froh, einmal im Reichstage Gelegenheit zu haben, zur Sprache

zu bringen, wie im Osten die Kulturaufgaben der Schule gelöst werden. Die Schule sei dort nichts anderes, als ein papageimäßiges Abrihtungsinstitut für Kinder.

Vizepräsident **Graf Stolberg** unterbricht den Redner und weist darauf hin, daß eine solche Kritik der preussischen Unterrichtsverwaltung unzulässig sei. Er bittet den Redner, mehr zu dem Antrage zu sprechen.

Es folgt die Abstimmung. Für den Antrag **Webel** (aus dem Ertrag der Zölle hundert Millionen Mark an die Bundesstaaten für Schulzwecke zu überweisen) stimmen nur 9, dagegen 168, ein Abgeordneter enthält sich der Abstimmung. Das Haus ist also beschlußunfähig. Der Präsident setzt die nächste Sitzung auf Morgen Nachmittag 1 Uhr fest. Schluß 3 1/2 Uhr.

* Berlin, 25. November.

(Telegraphischer Bericht.)

Die heute wiederholte namentliche Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag, den Bundesstaaten alljährlich 100 Millionen aus den Zollerträgen für Volksschulzwecke zu überweisen, ergibt die Ablehnung des Antrages mit 211 gegen 59 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen.

Hierauf begründet **Abg. Rosenow** einen weiteren sozialdemokratischen Antrag, als § 11e die Bestimmung einzufügen, daß aus den Zollerträgen alljährlich 49 Millionen zur Erleichterung der Aufhebung der Abgaben von Salz zu verwenden seien. Die sofortige Abstimmung ergab die Ablehnung des Antrages mit 190 gegen 64 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen.

Nunmehr begründet **Abg. Bernstein** einen sozialdemokratischen Antrag, als § 11d in das Zolltarifgesetz die Bestimmung einzufügen, daß aus den Erträgen der Zölle 100 Millionen zur Erleichterung der Abschaffung der Zuckersteuer zu verwenden sind.

* Berlin, 25. Nov. Dem Reichstag ging eine Interpellation der Polenfraktion zu, betreffend polizeiliche Uebergriffe gegen polnische Redakteure und das Verfahren der Standesämter bezüglich der Registrierung der Namen, sowie den seitens der Militärverwaltung über Geschäfte von Polen verhängten Boykott.

Erhebungen über die Kontorgehilfen.

SRK. Karlsruhe, 24. November.

Die Ermittlungen, welche die Reichsregierung auf Grund des Reichstagsbeschlusses vom 23. Mai 1900 über die Arbeitszeit der Gehilfen, Gehilfinnen, Lehrlinge und Arbeiter in Kontoren und sonstigen nicht mit öffentlichen Verkaufsstellen verbundenen kaufmännischen Betrieben hat anstellen lassen, sind abgeschlossen. Wir entnehmen der Veröffentlichung derselben einige auch für weitere Kreise interessante Zahlen. In 13 673 Kontoren wurden 64 560 männliche und 5126 weibliche Angestellte gezählt, darunter 186 männliche und 116 weibliche Gehilfen unter 16 Jahren. Von diesen Angestellten sind 13 688 Lehrlinge, darunter nur 255 weibliche. Während also unter den Gehilfen 7,3 Proz. weiblich sind, ist das Verhältniß bei den Lehrlingen nur 1,8 Proz. Eine allmähliche Verringerung des weiblichen Antheils an der Gehilfenzahl wird aber daraus doch nicht zu folgern sein. Die Zahl der Lehrlinge beträgt 19,2 Proz., also ungefähr ein Fünftel der Angestellten überhaupt. Sozialpolitisch bedeutsam ist die Thatsache, daß mit der größten Anzahl bearbeiteter Betriebe (die Statistik geschah durch Fragebogen) die Mittelstädte vertreten sind. Der kleine und Mittelbetrieb, das heißt bis mit 19 kaufmännischen Angestellten, wiegt so bedeutend vor, daß auf ihn 97,01 Proz., also 13 265 Kontore entfallen. Allerdings werden dafür in den 408 Großbetrieben 24 Proz. der sämtlichen Angestellten, also fast ein Viertel, beschäftigt. 3232 Betriebe beschäftigen nur 1 Angestellten. Die Fabrikkontore zeigen eine geringere Lehrlingshaltung als die Handelskontore. Keine Lehrlingsbetriebe mit mehreren Lehrlingen waren doch nur 152 vorhanden. — Von diesen Betrieben beschäftigten:

49,8 % der Betriebe	58,2 % der Angestellten	9 Stb. u. weniger,
29,5 %	29,1 %	9 bis 10 Stb.,
15,3 %	10,1 %	10 bis 11 Stb.,
5,4 %	2,6 %	mehr als 11 Stb.

Hievon arbeiten 279 sogar mehr als 12 Stunden! — Von den befragten Betrieben haben nur 3,21 Proz. ungetheilte, sogenannte englische Arbeitszeit mit nur 3,84 Proz. der Hilfspersonen. Auf den Süden ent-

fallen hievon noch nicht 1 Proz.; dieselben finden sich fast durchweg in norddeutschen Großstädten. Dabei ist aber doch die Thatsache von Wichtigkeit, daß in diesen Betrieben — es sind überwiegend Bankgeschäfte — die Arbeitszeit meist später beginnt (um 9 Uhr!) und auch früher aufhört (meist 5 Uhr!) — Ein Vergleich der Vertheilung der Arbeitszeit auf die einzelnen Hilfsarbeiterkategorien zeigt, daß mit höherer Arbeitszeit die Lehrlinge durchweg und die weiblichen Angestellten fast durchweg stärker betheilig sind. 3. B. sind mehr als neun Stunden beschäftigt: 28,7 Proz. der älteren Gehilfen, 31,2 Proz. der Gehilfinnen über 16 Jahren, 31,1 Proz. der männlichen Lehrlinge über und 36 Proz. derjenigen unter 16 Jahren; mehr als 10 bis 11 Stunden arbeiten nur 8,6 Proz. der älteren Gehilfen, aber 13,1 Proz. der Gehilfinnen über 16 Jahren, 15,3 Prozent der männlichen Lehrlinge über und 18,1 Proz. derjenigen unter 16 Jahren! — Zeitweise Verlängerung der Arbeitszeit findet in 20,43 Prozent der Betriebe mit 31,4 Proz. der Gehilfen aus den verschiedensten Gründen statt. In 33 Proz. der Betriebe mit 35,38 Proz. des Personals kommt noch Sonn- und Feiertagsarbeit vor, in Mittel- und Nordwestdeutschland seltener (nur 26 Proz.), als in Nordost- und Süddeutschland (39 Proz.), und zwar werden insgesamt 64 Proz. von deren Gesamtpersonal zur Sonntagsarbeit herangezogen. Jedoch ist 87 Proz. des zur Sonntagsarbeit herangezogenen Personals der Besuch des Gottesdienstes freigestellt. In 70 Proz. der Sonntagsarbeit betreibenden Betriebe und für 69 Proz. der an Sonntagen arbeitenden Hilfskräfte geht aber die Sonntagsarbeit nicht über 2 Stunden hinaus; 18,1 Proz. der Betriebe beanspruchen 2—3 Stunden, nur 4 Proz. mehr als 4 Stunden. — Die Urlaubsgewährung wird vielfach von der Zeit abhängig gemacht, welche der Angestellte bereits im Geschäft ist. In 33,78 Proz. der Betriebe wird regelmäßig, in 6,08 Proz. auf Wunsch Urlaub erteilt, ersteres an fast 39 Proz., letzteres an fast 8 Proz. aller Angestellten. Am besten sind die Verhältnisse in Mittel- und Süddeutschland; ferner steigt der Satz der regelmäßigen Urlaubsbewilligungen mit der Stadt- und ebenso mit der Betriebsgröße. Am günstigsten liegen die Verhältnisse auch hier im Bankgeschäft, wo in 54,36 Proz. der Betriebe 72,3 Proz. alle im Bankgeschäft Angestellten regelmäßig Urlaub erhalten. Begreiflicher Weise stehen auch in der Urlaubsgewährung die Lehrlinge hinter den Gehilfen zurück; dagegen stehen, was regelmäßigen Urlaub betrifft, die weiblichen Angestellten über 16 Jahre an erster Stelle (50,3 Prozent gegen 42,3 Proz. männlicher Gehilfen), was sich wohl mit aus der längeren Arbeitszeit derselben erklärt. — Bezüglich der Dauer des Urlaubs stehen aber die männlichen Angestellten und bedrittren in erster Linie; in letzter stehen auch hier die Lehrlinge. In Mitteldeutschland ist der Urlaub am geringsten, hier erhalten nur 12 Prozent der männlichen Gehilfen, in Nordwest- und Süddeutschland aber mehr als ein Viertel Urlaub von mehr als 14 Tagen. Auch hier nimmt der Prozentsatz nach Größe der Stadt und Größe der Betriebe zu. Wie bezüglich der Arbeitszeit überhaupt bestehen auch hier die besten Verhältnisse im Bankwesen. — Die Erhebungen beweisen, daß das Kontorpersonal im allgemeinen nicht besser daran ist, als das Ladenpersonal. Wenn auch im ganzen betrachtet die Verhältnisse für die Kontorbeamten nicht ungünstig liegen, so gibt immerhin diese Statistik noch mancherlei Handhaben für ein Eingreifen der Sozialpolitik zu Gunsten eines Personals, das bei der Entwicklung des deutschen Handels und Gewerbetreibes zu einer hohen Aufgabe für die Zukunft berufen ist.

Die Annahme der Brüsseler Zuckerkonvention durch das Unterhaus.

* Die Brüsseler Zuckerkonvention ist gestern vom Unterhause angenommen worden. Es fehlte keineswegs an heftigster Opposition, und die Gegner hatten noch im letzten Augenblicke alle Kräfte gesammelt. Sie wandten sich in letzter Zeit gegen eine Broschüre der Antiprämienpartei, in welcher die bekannten Behauptungen und Begründungen neuerdings in klarer Weise entwickelt wurden. Sie bemühten sich, die Abschaffung der Prämien als einen Schaden in volkswirtschaftlicher

Beziehung darzustellen und haben ausgerechnet, daß im Falle der Ratifizierung des Brüsseler Abkommens in den Ausgaben für Zucker auf den Stoff in England 3 sh 9 d jährlich mehr entfallen wird. Der ganze Kampf kam jedoch zu spät. Es lag auf der Hand, daß jetzt noch ganz andere Momente mitsprechen, als seinerzeit in Brüssel. Seither war es den meisten anderen Staaten möglich, die Konvention durch ihre Parlamente ratifizieren zu lassen, ein plötzliches Abschwenken und Zurücktreten Englands hätte nur zu mannigfachen internationalen Schwierigkeiten führen können. Ueberdies hätte sich die englische Regierung selbst ad absurdum geführt. Jeder andere Staat hätte schließlich, etwa durch die Mehrheit seiner Bevölkerung gedrängt, trotz aller internationalen Rücksichten, von der Konvention zurücktreten können, nur England konnte das nicht. Die Agitation hatte hier ihren Ursprung genommen, sie war von hier aus zum Erfolge gelangt. Die feste Haltung der englischen Regierung, die Ueberzeugung, daß man im anderen Falle zu Retorsionszöllen gezwungen sein werde, hatte bei den Vertretern der anderen Mächte durchgeschlagen. England hatte sich somit schon auf, ja vor der Konferenz gebunden.

Ueber die Verhandlung wird berichtet:
* London, 24. Nov. Unterhaus. Handelsminister Gerald Balfour bringt folgende Resolution ein: Das Haus billigt die in der Zuckerkonvention niedergelegte Politik und ist für den Fall, daß die Konvention die Ratifizierung erhält, die nötig ist, um ihr bindende Kraft zu geben, bereit, die notwendigen Maßnahmen zu ihrer Durchführung zu genehmigen. Zur Begründung der von ihm eingebrachten Resolution hält Balfour eine längere Rede, in der er das Vorgehen der Regierung, welche der Konvention beigetreten sei, verteidigt, sein Bedauern ausdrückt, daß die Konvention auf Widerstand stöße und äußert, daß die liberale Partei auf den Grundgedanken der Abschaffung der Prämien verpflichtet sei. Er erklärt, er bege die Zuckerpremie des nächsten zehn Jahren ohne Prämien der mittlere Preis des Zuckers niedriger sein werde, als in den letzten zehn Jahren. Selbst ohne Vorgehen Englands werde das Prämienystem über kurz oder lang zusammenbrechen. Deutschland und Oesterreich würden sich schließlich die Vorherrschaft über ihre Rivalen sichern und es würde ein Zustand der Dinge folgen, in dem der Preis für Zucker wahrscheinlich weit höher sein würde, als lediglich durch Abschaffung der Prämien je wahrscheinlich werde. Bezüglich der Stellung Rußlands erklärt der Minister, der Export russischen Zuckers gebe nicht so sehr nach europäischen, als vielmehr nach asiatischen Ländern. Falls Rußland in der That wünsche, seinen überschüssigen Zucker nach Europa auszuführen, so sei es viel wahrscheinlicher, daß es sich der Konvention anschließe und dadurch sich in die Lage setzen werde, nach England zu exportieren, wo die Preise höher sind. Die Furcht, daß es die Schweiz mit billigem Zucker zum Vortheil der Schweizer Industrie überfluten werde, sei unbegründet. Aber wenn dies Thatsache sei, so wäre dies etwas, was der permanenten Kommission zur Verabreichung würde unterbreitet werden müssen, und da alle der Konvention zustimmenden Länder gleichmäßig geschädigt würden, wenn billiger Zucker nach der Schweiz in Massen abgestoßen würde, so dürfe das Haus das Vertrauen haben, daß die permanente Kommission in diesem Falle die nötigen Schritte thun würde. In Bezug auf die Frage des Einfuhrverbots und der Ausgleiche ist der Minister der Ansicht, daß das Einfuhrverbot in jedem Falle ausreichte, ob die Erhebung von Ausgleichszöllen eine Verletzung der Meistbegünstigung sei, sei Rußland. Auf diesen Punkt sei bereits vor drei Jahren bei dem Vorgehen der indischen Regierung hingewiesen worden. Damals theilte die englische Regierung Rußland mit, sie sei nicht der Ansicht, daß Ausgleichszölle mit der Meistbegünstigungsklausel vereinbar seien und habe hinzugefügt, falls Rußland dieser Ansicht unglücklicherweise nicht zustimmen sollte, sei England bereit, den Handelsvertrag zwischen England und Rußland zu kündigen. Die wirtschaftlichen Bedenken gegen die Brüsseler Konvention, welche der Handelsminister, seien stets bedeutend übertrieben worden und hätten jetzt fast ihre ganze Kraft eingebüßt.

Harcourt (liberal) bringt darauf eine Gegenresolution ein, welche erklärt, daß das Haus die Genehmigung der Brüsseler Konvention ablehnt. Harcourt führt aus, die Konvention bedeute keinen Vortheil für den britischen Handel, ihr Zweck sei Hebung des Zuckerpriees. Geringere fördere sie nicht die Politik der offenen Thür; insbesondere müsse er die Strafbestimmungen bekämpfen, wodurch die Meistbegünstigungsklausel gefährdet werde. Die Einführung von Ausgleichszöllen werde wahrscheinlich in vielen Fällen für die Handelsverträge Englands verhängnisvoll sein. Die Kündigung sol-

cher Verträge würde ein zu theurer Preis sein. Chamberlain ruft dagegen: Wir haben dies bereits in mindestens zwei Fällen gethan! Harcourt erwidert: Um so schlimmer! Chamberlain entgegnet hierauf: Es ist kein Schade entstanden! Harcourt fährt fort, nie habe ein intelligentes Volk sich auf einen so schlechten Handel eingelassen. Die Konvention sei voller Gefahren und biete keine Vortheile.

Im Verlaufe der Verhandlung sprachen mehrere Konservative gegen die Zuckerkonvention.
Chamberlain erwiderte gegenüber der Befürchtung, was geschehen werde, wenn der russische Zucker mit einer Straf-abgabe belegt werde: Wir müssen unser Finanzsystem auf unsere eigene Weise durchführen. (Beifall.) Das wird unsere Politik sein, ohne die geringste Rücksichtnahme darauf, was fremde Länder davon denken mögen. Wir werden uns nicht dadurch beeinflussen lassen, daß uns die Opposition mit allem Möglichen droht, was fremde Länder uns thun werden, die doch mehr oder weniger direkt interessiert sind, wenn wir thun, was wir im britischen Interesse für das Beste halten. Chamberlain legte dar, daß die Zuckerkonvention mit den Prinzipien des Freihandels ganz genau übereinstimme. Die Konvention sei gerade zur rechten Zeit gekommen. Frankreich sei in dem Wettbewerb in der Hauptsache geschlagen gewesen, Deutschland und Oesterreich hätten hauptsächlich das Monopol erlangt, wenn man die Zuckerpremien beibehalten hätte. Der Zuckerpriee würde infolge des Monopols wesentlich gestiegen sein. Irgend eine Möglichkeit, daß sich diese Länder hätten einigen können, ohne daß England der Einfügung einer Strafklausel in die Konvention zugestimmt hätte, sei nicht vorhanden gewesen. Die Konvention werde den westindischen Kolonien zum Segen gereichen. Das petuniäre Opfer, welches denselben durch die Konvention auferlegt werde, sei unbedeutend. Er appellire an das Haus, im Interesse des Reiches der Konvention zuzustimmen.

Die Resolution Harcourt wird darauf mit 213 gegen 130 Stimmen abgelehnt, und die Resolution Balfour, welche die Brüsseler Zuckerkonvention genehmigt, angenommen.

* London, 24. Nov. Oberhaus. Die Appropriationsbill wird in allen Stadien genehmigt. Der Herzog von Devonshire erklärt in Erwiderung auf eine Anfrage Spencers, die Regierung beabsichtige nicht, eine ähnliche Resolution dem Oberhaus zu unterbreiten, wie diejenige sei, die jetzt im Unterhaus berathen werde. Die Regierung erwidere für wünschenswert, den anderen Mächten zu zeigen, daß die englische Regierung die ernste Absicht habe, die notwendigen Maßnahmen zu treffen, um die Brüsseler Zuckerkonvention in Wirksamkeit treten zu lassen. Die regelmäßige Form wäre gewesen, vor der Ratifizierung die nötigen Maßnahmen durch das Parlament genehmigen zu lassen; aber dies sei unmöglich gewesen wegen des Andranges von Geschäften. Deshalb sei beschlossen worden, die Resolution dem Unterhaus zu unterbreiten. Spencer könne seine Frage aus eigener Initiative vor das Haus bringen, wenn er dies wünsche.

Der Kabinettswechsel in Serbien

Belgrad, 23. November.

Der letzte Kabinettswechsel ist die Folge des offenkundigen Umschwunges, der sich in der parlamentarischen Lage Serbiens im Laufe der letzten Monate vollzogen und auch das Kabinet Vuic wiederholt in seinem Bestande gefährdet hat. Unter der vorigen Regierung, an deren Spitze Belimirovic stand, haben sich die Gegensätze innerhalb der Skupstina mehrheitlich, die zum großen Theile aus dem Bestreben hervorgegangen waren, das bestehende radikal-fortschrittliche Einvernehmen außer Kraft zu setzen, nur noch mehr verschärft, der Rücktritt der vorigen Regierung wurde daher ausschließlich durch die unliebsamen Vorgänge innerhalb der Parlamentsmehrheit herbeigeführt, welche Mehrheit nach Ansicht der Regierung, die eben zurücktrat, eigentlich zu bestehen aufgehört hat. Angesichts dessen war die Krone offenbar vor die Nothwendigkeit gestellt, eine neue Regierung zu berufen, die in ihrer Zusammenfassung zunächst eine völlig unparteiische Leitung der Staatsgeschäfte verbürgt und sich deshalb auch zur Durchführung der Neuwahlen, die infolge der gründlich veränderten parlamentarischen Lage unabwendbar wurden, geeignet erweist. Bis zur Stunde ist nun das Kabinet Zingar-Marjovic allerdings mit keinem eigentlichen Regierungsprogramm vor die Öffentlichkeit getreten, immerhin kann man nach all dem, was man von maßgebenden Persönlichkeiten bisher vernahm, mit Recht annehmen, daß die neue serbische Re-

gierung im Innern auf dem Standpunkte strenger Verfassungsmäßigkeit auszuharren, nach Außen aber Alles aufzubieten beabsichtigt, was einerseits das bestehende freundschaftliche Verhältniß zu Rußland und andererseits die bisherigen guten und korrekten Beziehungen zu Oesterreich, den wohlverstandenen Interessen Serbiens entsprechend, zu fördern und zu entwickeln geeignet erscheint.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 25. November.

Am Sonntag Vormittag nahmen die Höchsten Herrschaften an dem Gottesdienst in der evangelischen Stadtkirche in Baden theil. Abends besuchten Höchstdieselben das Abonnementskonzert im Konversationshaus.

Gestern, Montag, Vormittag von halb 10 Uhr an bis gegen 1 Uhr hörte Seine Königliche Hoheit der Großherzog in Schloß Baden den Vortrag des Präsidenten Dr. Nicolai, welcher sodann nach Karlsruhe zurückkehrte. Zur Abendtafel waren verschiedene Einladungen ergangen.

Nach Eintreffen der bedauerlichen Nachricht von dem unerwarteten Hinscheiden des Wirklichen Geheimraths Krupp sandte Seine Königliche Hoheit der Großherzog gemeinsam mit Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin der Wittwe des Verstorbenen telegraphisch den Ausdruck der warmsten Theilnahme und des treuen Mitgefühls an dem Schmerz und der Trauer der Angehörigen. Seine Königliche Hoheit der Großherzog beauftragte den Präsidenten Dr. Nicolai mit Höchstherrlicher Vertretung als Kommissär bei der am Mittwoch stattfindenden Beisetzungsfeier und benachrichtigte Frau Geheimrath Krupp von dieser Absicht. Letztere sprach darauf den Wunsch aus, daß Präsident Dr. Nicolai schon am Dienstag der Einsegnung der sterblichen Hülle anwohnen möge und so reiste derselbe schon heute Früh 3 Uhr nach Essen ab.

Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog, die Großherzogin und die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen begeben sich morgen Vormittag 9 Uhr 50 Minuten nach Karlsruhe und gedenken daselbst bis Donnerstag Nachmittag zu verweilen. Höchstdieselben wollen am 27. Ihre Königlichen Hoheiten den Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin nach deren Einzug in die Stadt im Schlosse willkommen heißen und mit dem gesammten Hofstaat begrüßen.

(Das diesjährige Buß- und Bettagskonzert) des Vereins für evangelische Kirchenmusik als ein sehr gnußreiches bezeichnen zu können, ist uns eine angenehme Pflicht, was doch einestheils die Wahl der vorzutragenden Konzerte darnach angethan, daß man sich so recht von Herzen an den hervorragenden Schöpfungen auf dem Gebiete der Kirchenmusik erquicken konnte, andererseits gaben die Mitwirkenden fast durchweg gut zu nennende Proben ihres Könnens ab. Nämlich Lobes werth erschienen wiederum die von regem Fleiß und opferwilligem Studium zeugenden, klugschönen und abgerundeten Vorträge des Kirchenchors, dessen verdienstvoller Dirigent, Herr V. A. D. Tinel, seine mühevollen Bestrebungen damit reichlich gelohnt sah. Das schöne Stimmmaterial kam in sein schattirtes Klangvermögen bei einer stattlichen Anzahl von Chorwerken von Wolfram, L. Keller, Johannes Brahms und E. Tinel zu ungemein wirkungsvoller Geltung. — Der Organist, Herr Musikdirektor Koch aus Stuttgart, bejegelte seinen Ruf als trefflicher Orgelvirtuose mit der vollendeten Wiedergabe des C-moll-Präludiums von J. S. Bach, und der A-dur-Sonate über den Choral „Aus tiefer Noth“ von Mendelssohn. Im vokalsolistischen Theile erwarb sich Herr Karl Neusch aus Ulm durch seinen weich kimbirren, außerordentlich sympathischen Bariton alleseitige Anerkennung. Seine Vorträge „Vulstied“ von Koch, „Der du von dem Himmel bist“ von W. Hermann, und die Arie „Alles Fleisch ist wie Heu“ aus dem Oratorium „Szaaks Opferung“ von S. Franke ließen auch eine erfolgreiche Tombdiene wahrnehmen. Die Konzertsängerin Fräulein Margareta Knothe aus Dresden verfügt über eine sehr umfangreiche Sopranstimme von gleichfalls guter Schulung, die Mittellage klingt schön und angenehm, während die Höhe öfters, bei forte-Stellen insbesondere, einen scharfen, spizen Klang annehmen gewiegt ist. Die Dame sang die bekannte Sopran-Arie „Höre Israel“ aus „Elias“ von Mendelssohn.

Literatur.

„Gedichte“ von Albert Herzog.

Zu der nicht kleinen Anzahl karlsruher Lyriker, einem Bierordl, Geiger, Hoffhad, Haas, Frommel, einer Johanna Friedberg u. s. w., hat sich neuerdings auch Albert Herzog mit einem Band „Gedichte“ (Verlag von Ferdinand Tietzger) gesellt. Auch er ist, ebenso wie die übrigen genannten Dichter, kein Revolutionär auf dem Gebiete der Poesie, kein „Neutöner“ im Sinne der Modernen. Seine Gedichte bewegen sich durchweg auf altbewährtem Boden und lassen die Erinnerung an diejenigen Dichter, die auf ihren Werkschritt einen bestimmenden Einfluß ausgeübt haben, wie Goethe, Scherrenberg und vor allem Mittershaus, noch hin und wieder anklingen. Offenbar fühlt sich Herzog selbst dem letzteren am meisten verpflichtet und hat für die Förderung, die er durch ihn erfahren hat, dem lebenswürdigen Poeten in einigen ihm gewidmeten Gedichten seinen Dank abgestattet. Wie Mittershaus, ist auch Herzog Rheinländer: Wein, Weib und Gesang, die nun einmal in der Vorstellung unserer Dichter mit dem Rhein aufs engste verknüpft zu sein pflegen, spielen daher auch in seiner Poesie eine große Rolle. Doch aber kann man Herzogs Dichtung nicht eigentlich unter das moderne Schlagwort „Heimathskunst“ befragen, wenn damit noch etwas mehr ausgedrückt sein soll, als das Anhängen bestimmter heimathlicher Lokalitäten, nämlich der poetische Ausdruck von Stimmungen, die nur aus einer gewissen landschaftlichen Umgebung und heimathlichen Verhältnissen heraus erwachsen können. Dazu ist der Inhalt der meisten dieser Gedichte zu allgemein, und ist die in ihnen vermittelte Stimmung zu wenig mit dem Erdgeruch einer ganz bestimmten „Heimath“ durchsetzt. Und das ist durchaus kein Nachtheil der Herzogischen Gedichte. Wenn so viele der modernen lyrischen Erzeugnisse an einem übertriebenen Subjektivismus leiden und es dem Leser durch die Gefuchtheit und das Ueberreizte ihres inneren Gehaltes oft schwer machen, die Stimmungen des betreffenden Dichters mit- und nachzuempfinden, so halten dagegen die Herzogischen Gedichte sich im Inhalt wie im Ausdruck von derartigen Auswüchsen der modernen Originalitätsucht fern. Sie sind gemeist aus einer rein

menschlichen Stimmung von typischer Bedeutung heraus entsprungen und berühren sympathisch sowohl durch die Frische und Gesundheit ihres poetischen Gehaltes, wie vor allem auch durch die Unmittelbarkeit und Natürlichkeit der Ausdrucksweise. Zwar macht sich hin und wieder bei Herzog eine gewisse Neigung zu vollkommener Rhetorik bemerkbar; dafür steht ihm aber auch andererseits der schmucklose Ton des Volksliedes zu Gebote, und entschädigt er durch einen Anflug von Humor und Schelmerei, wie dies besonders in dem Epigramm „Neue Liebe“ hervortritt.

Was den näheren Inhalt seiner Gedichte anbetrifft, so weisen manche von ihnen offenbar in die erste Jugendzeit des Dichters zurück, wo die ganze Welt noch offen zu stehen scheint und der Jüngling hoffnungsvoller von den Erfolgen und Siegen der Zukunft träumt. Schon hier ist der Grundzug der Gedichte eine weltfrohe, stolze Männlichkeit, die sich vor dem Kampf nicht scheut, das Leben muthig ergreift und sich vor allzu herben Schlägen und trüben Stimmungen in die Welt der künstlerischen Ideale erhebt, um Muth zu neuen Kämpfen zu schöpfen. Ein Gedicht, wie „Sommernacht“, ist in diesem Sinne typisch für viele andere und gibt gewissermaßen den Grundton an, auf welchen die Herzogischen Gedichte ihrem Inhalte nach gestimmt sind.

Sommernacht —
Kosendes Wehn streift die Wange,
Weich wie die Hand einer schönen Frau.
Nieder schüttelt, süße, bange,
Wär in den Schoß das dämmende Blau.

Weit dahin,
Ein welkerner Genosse,
Schwingt mein reißig Verlangen sich kühn,
Auf saphtnem Wunderrosse
In das Land, wo die Träume blühen.

Jugendzeit!
Selige Gloden klingen,
Grüne Hügel wachsen hervor,
Und ich selbst mit irthischen Schwingen
Dräng ich aus den engen Gassen empor.

Reich des Traums, —
Wie deine Schloffer sich thürmen,
Meine Seele erschauerst du schier!
Und doch lieb ich des Tages Stürmen,
Denn der Tag, der Tag gehört mir!

Was einst war,
Mein Sehnen und Wollen,
Steigt's auch aus Wüdnern der Sommernacht auf,
Nicht der Vergangenheit Schatten sollen
Lähmen die Hand an des Schwertes Knäuf.

Zukunft du!
Deine stolzen Stunden
Greif ich trotzig mit nerviger Faust,
Und geschmiedt mit blühenden Wunden,
Weiß ich dein Kämpfer, lebenumdrauf!

„Traum und Leben“ überschreibt der Dichter die Verse dieser Jugendzeit. In dem Epigramm „Junges Lieben“ läßt er uns sodann einen Blick in die ersten Wirren und Stürme seines Herzens thun, wie Jugendliebe und Jugendthorheit sie aufgewühlt haben, und tritt in den „Vermischten Gedichten“ nicht bloß als kraftfroher und feder Geselle vor uns hin, der auf sein Künstlerthum stolz ist, die Sorge sich lachend vom Leibe hält und die Praxis vor der grauen Theorie bevorzugt, sondern zugleich als ein warmherziger Patriot, der für die Schönheit Altschweibergs, des Schwarzwalds und die Poesie des Rheins ebenso volle Klänge findet, wie für den Ruhm und die Größe des gesammten deutschen Vaterlandes. Die dreitheilige Romanze „Verthold von Jähringen“ dürfte hier den Höhepunkt des Einflusses darstellen. Am hervorragendsten und reifsten jedoch erscheint Herzog in den „Zeitgedichten“, die darum auch mit Recht in den Mittelpunkt des Buches gestellt sind. Hier findet das warme patriotische Gefühl des Dichters und seine Verwunderung persönlicher Macht und Größe die schönste Gelegenheit, sich voll und mächtig auszuströmen; hier reißt ihn auch der rhetorische Schwung seiner Sprache über die gefährlichste Klippe aller patriotischen Dichtung, die Praese, so kühn und sicher hinweg, daß manche dieser Zeitgedichte mit den wichtigsten Klängen ihrer freien Rhythmen eines mächtigen Eindruckes stets sicher sein wer-

aufserdem zwei geistliche Lieder von Alex. Wolf und Hermann und befandete eine gesunde, natürliche und empfindungswarme musikalische Vortragsweise. Das Konzert erfreute sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches, ein Beweis von der großen Beliebtheit, welche diese Aufführungen beim Publikum genießen. Herr Bräuninger, unter dessen Leitung der Kirchenchor am Sonntag zum 30. Male konzertierte, wurde eine Kränzspende überreicht.

Dr. Sch. (Schneebeobachtungen.) In der zweiten Hälfte der verfloffenen Woche ist in den höheren Lagen des Landes Schnee gefallen, der auch liegen geblieben ist. Am Morgen des 22. November (Samstag) sind gelegen in Furtwangen 7, in Dürheim 6, in Bollhaus 5, beim Feldberger-Hof 10, in Titisee 9, in Bomdorf 8, in Höchenschwand 6, in Bernau 5, in Gersbach 3, in Todtnauberg 5, in Gehrbrunn 6, in St. Märgen 10, in Ariesch 5, in Weitenbrunn 10, in Gerrenwies 5, in Kaltenbrunn 1 und in Buchen 2 Centimeter.

Kleine Nachrichten aus Baden. In der im Bau begriffenen Kirche in Mellingsen haben, wie das Oberh. Corresp. meldet, Seine königliche Hoheit der Großherzog ein großes 6/2 Meter hohes Chorfenster mit einer Darstellung der Kreuzigungsgruppe und Ihre königliche Hoheit die Großherzogin ein herrliches Altarfenster gestiftet. — Sonntag Nacht brannte das Anwesen des Clemens Scheuble in Waldmatt vollständig nieder. Die Bewohner konnten nur ihr nacktes Leben retten. Es verbrannten außer den Fahrnissen 12 Stück Vieh, vier Schweine, sowie sämtliche Fühner. Das Haus ist verfielert. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt. — In Waldbrühl wurde ein 29 Jahre alter Mann, als er im Walde mit Holzfällen beschäftigt war, von einem umfälligen Baume so unglücklich getroffen, daß der Tod alsbald eintrat. — Nach der endgültigen Feststellung sind in Freiburg im Laufe des Wintersemesters 1270 Studierende, darunter 17 Frauen (14 Stud. med., zwei Stud. philol. und eine Stud. nat.) an der hiesigen Hochschule immatrikuliert. Die Zahl der nichtimmatrikulierten Hörer und Höherinnen beläuft sich auf 191. Es nehmen folglich im ganzen 1461 Personen an den akademischen Vorlesungen teil. — Aus Waldmatt wird gemeldet: In Grunholz brannte das Anwesen des Schmiedemachers Gerpach und der Martin Ruch Witwe total nieder. Man vermuthet Brandstiftung.

Friedrich Alfred Krupp †

(Telegramme.)

* Essen, 25. Nov. Zu dem morgigen stattfindenden Leichenbegängnis des Geh. Rath's Krupp wird dem Vernehmen nach auch Seine Majestät der Kaiser eintreffen.

* Essen, 24. Nov. Der Witwe Krupp's gingen folgende Telegramme Ihrer Majestät des Kaisers und der Kaiserin zu:

Neues Palais, 22. November.

Soeben erhalte ich die erschütternde Nachricht, daß Ihr Gemahl für uns Alle unerwartet entschlafen ist. Die Kaiserin und ich trauern tiefergegriffen mit Ihnen um den Verewigten, welcher so jäh aus dem Streben gerissen ist, der ihm vom Schicksal übertragene gewaltigen Aufgabe in strengster Pfllichterfüllung gerecht zu werden. Möge Gott der Herr Ihnen und Ihren Töchtern Kraft geben, das Schwere, das er Ihnen jetzt auferlegt hat, zu tragen. Wilhelm, R.

Neues Palais, 22. November.

Ich muß Ihnen, liebe Frau, nochmals persönlich aussprechen, wie erschüttert ich durch den frühen Tod Ihres Mannes bin und mit wie warmer Theilnahme Ihrer gedente. Gott süße und tröste Sie und Ihre lieben Töchter in Ihrem tiefen Schmerz. Auguste Viktoria.

* Essen, 24. Nov. Vom Staatssekretär des Reichsmarineamts, Viceadmiral v. Tirpitz, ist folgendes Beileidstelegramm bei dem Direktorium der Firma Friedrich Krupp in Essen eingegangen: „Die Nachricht vom dem Hinscheiden Ihres Chefs hat mich tief ergreifen. Ich beträume mit der gesamten Marine den so früh Verschiedenen, den thätigen Mitarbeiter an der deutschen Wehrkraft zur See und den unermüdblichen Förderer gemeinnütziger Wohlfahrtsbestrebungen.“ Außerdem sandte Staatssekretär v. Tirpitz ein Telegramm an Frau Krupp. Auch Staatssekretär v. Nitzschhofen sandte ein Beileidstelegramm.

* Essen, 24. Nov. Der Vorstand des Vereins für bergbauliche Interessen sandte der Frau Krupp folgendes Telegramm: „Der heute verammelte Vorstand des Vereins für bergbauliche Interessen bedauert von ganzem Herzen das Hinscheiden des Herrn F. A. Krupp, des ersten Industriellen des Vaterlandes. Sein hochherziges, öffentliches Wirken schätze ich nicht davor, daß sein Privatleben durch niederträchtige Angriffe in den Staub gezogen wurde. Diese Anfeindungen vergällten auf das bitterste die letzten Tage seines Lebens, das kein anderes Ziel kannte, als der Wohlfahrt seiner Arbeiter und ihrer Angehörigen aus vollem Herzen und mit offener Hand zu dienen.“

* Berlin, 25. Nov. Das „Tagblatt“ meldet aus Essen: Krupp's Testament wurde gestern eröffnet. Die Fortführung des Wertes in der bisherigen Weise ist gewährleistet.

* Dresden, 25. Nov. Der Wind sächsischer Industrieller hat an das Direktorium der Firma Krupp eine Beileidskundgebung gerichtet, in der es zum Schluß heißt: „Möge auch nach seinem Tode sein Werk weiter blühen. Dem Dahingegangenen zum Gedächtnis, der deutschen Industrie zum Stolz.“

* Capri, 25. Nov. Gestern früh fand unter großer Theilnahme der Bevölkerung eine Trauerfeier für Krupp statt. Der Oberbürgermeister sandte an den deutschen Vot-

den. Gedichte, wie „Bei Bismarck's Tod“ und „Zu Bismarck's Gedächtnis“, können sich den wirkungsvollsten Bismarckgedichten von Haas ruhig zur Seite stellen und fordern die Recitation bei entsprechenden Gelegenheiten geradezu heraus. Aber auch ein Gedicht, wie „Der Campanile von S. Marco“, wirkt gerade durch seine Gedrungenheit und Kürze. Ein lyrisches Drama „Sulamith“, in welchem das „Sohle Lied“ als ein auf Grund neuerer Forschungen geschichtl. zusammengesetztes, überzeitliches Ganzes vor uns tritt, beschließt die Sammlung. Möge der Dichter für sein Werk die erhoffte Aufnahme auch bei einem weiteren Publikum finden, zumal Herzogs „Gedichte“ sich auch durch ihre vortreffliche buchhändlerische Ausstattung zur Anschaffung für Geschenkszwecke empfehlen. Dr. Arthur Dreves.

Großherzogliches Hoftheater.

Im Hoftheater in Karlsruhe.

Mittwoch, 26. Nov. 4. Vorst. außer Ab. (Mittelpreise.) „Lohengrin“, große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr, Ende gegen halb 11 Uhr.

Donnerstag, 27. Nov. Ab. A. 20. Ab. Vorst. (Mittelpreise.) „Die lustigen Weiber von Windsor“, komisch phantastische Oper in 3 Akten mit Tanz, Musik von Otto Nicolai. Frau Hut: Clara La Porte-Stolzberg als Gast. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.

schafter in Rom und den Oberbürgermeister in Essen Beileidstelegramme.

Ausländer.

(Telegramme.)

* Clermont-Ferrand, 24. Nov. Der Aufstand im ganzen Kohlenbecken ist vollständig beendet.

* New-York, 24. Nov. In Havana herrscht der Generalstreik. Straßenbahnwagen wurden getrümmert und mehrere Beamte verletzt. Bei einer Demonstration vor dem Palast des Präsidenten wurden ein Polizeihauptmann und zwei Schutzleute verletzt und zwei Ausländer getödtet; in anderen Stadttheilen wurden mehrere Schutzleute und Ausländer verletzt.

Ostasiatisches.

(Telegramme.)

* London, 24. Nov. Die britische Regierung beabsichtigt, dem Parlament einen Schriftwechsel, die Räumung Schanghai betreffend, vorzulegen, bevor weitere Schritte gethan werden.

* London, 25. Nov. Reuters Bureau meldet aus Peking vom 24. November: Ein österreichischer Matrose, der Polizeidienste that, tödtete durch einen Schuß einen angegriffenen italienischen Matrosen, der sich bei der Festnahme widersetzte. Der Vorfall verursachte große Erregung. Um Zusammenstöße zu vermeiden, dürfen die österreichischen und italienischen Truppen die Kasernen nicht verlassen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* Berlin, 25. Nov. Die „Berl. Corresp.“ schreibt: Auf die vom Reichstag zu dem Gesetzentwurf, betreffend die Feststellung des Reichshaushaltsetats auf 1902, gefasste Resolution über die gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit zu treffenden Versicherungsmaßnahmen, hat der Bundesrath beschlossen: „den Reichskanzler zu ersuchen, durch das Kaiserliche Statistische Amt feststellen zu lassen, welche Einrichtungen bezüglich der Versicherung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit bisher getroffen und welche Ergebnisse dadurch erzielt worden sind, hierdurch aber diese Resolution für erledigt zu erklären.“ Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Graf v. Posadowski, hat infolgedessen das Kaiserliche Statistische Amt beauftragt, das zur Ausführung des Beschlusses Erforderliche zu veranlassen.

* Dresden, 25. Nov. Das „Dresdner Journal“ schreibt über das Befinden des Kronprinzen: Nach Abnahme des Transportverbandes ergab sich, daß die Brustwunden des linken Schien- und Badenbeines in glatter Stellung aneinander lagen. Der Bluterguß war ein mäßiger, die Schmerzen waren verhältnismäßig gering, das Allgemeinbefinden durchaus befriedigend. Bei der Erneuerung des Verbandes wurde der gebrochene Unterschenkel durch gepolsterte Drahtschlingen fixirt, die vorsichtshalber bis zur Anlegung eines Dauerverbandes liegen bleiben. Der Kronprinz verbringt die Tagessunden außer Bett. Krankheitsberichte werden nicht ausgegeben.

* Darmstadt, 25. Nov. Die Zweite Kammer konstituirte sich gestern unter dem Alterspräsidenten des Abgeordneten Möllinger. Bei der vorgenommenen Präsidentenwahl wurde der bisherige erste Präsident Haas mit 54 Stimmen wiedergewählt. Ebenso wurde der zweite Präsident Schmitt (Centr.) und der dritte Präsident Reinhard (nat.-lib.) mit großer Majorität wiedergewählt.

* München, 25. Nov. Der Burengeneral Delarey ist mit Frau, Tochter und Schwiegersohn heute Vormittag hier eingetroffen. Im Bahnhofempfangsaale hielt Professor Huber eine Ansprache, auf welche Delarey kurz antwortete. Auf dem Wege zum Hotel begrüßte ihn das Publikum mit Hochrufen.

* Nürnberg, 25. Nov. Bei den Gemeindevahlen siegte die freisinnig-nationalliberale Liste mit 7200 gegen 4000 Stimmen gegen die sozialdemokratische.

* Wien, 25. Nov. Das Befinden Seiner Majestät des Kaisers bessert sich fortgesetzt. Die Schmerzen im Kreuz haben vollständig nachgelassen. Die Nachtruhe ist nicht mehr gestört. Der Kaiser unternahm gestern einen längeren Spaziergang im Park des Schönbrunner Schlosses.

* Paris, 25. Nov. Von regierungseindlicher Seite wird der Marineminister Pelletan angegriffen, weil er in der Budgetkommission den Bericht des Generals Boyron über die chinesische Expedition übergeben hat. Die Budgetkommission hatte diesen Bericht gefordert mit der Begründung, daß sie zunächst die Rolle der Missionen bei dieser Expedition kennen lernen wolle, bevor sie für die Missionen bestimmten Kredite bewillige. Ein nationalisistisches Blatt hebt hervor, daß Pelletan durch dieses Vorgehen dem Willen der Deputirtenkammer zuwidergehandelt habe, die im November v. J. nach der Erklärung des vorigen Ministerpräsidenten, Waldeck-Roussseau, die beantragte Veröffentlichung des Berichts mit 413 gegen 107 Stimmen abgelehnt hatte. Uebrigens ist der größte Theil des Berichtes schon damals infolge von Indistretionen in mehreren Blättern bekannt gegeben worden.

* Paris, 24. Nov. Der Burengeneral Marix reist heute von Marseille nach Madagaskar ab, um dort Länderreien für Burenfamilien zu erwerben, die aus Transvaal auswandern wollen. Die Söhne des früheren Staatssekretärs Reich wurden von dem Gouverneur von Madagaskar, Gallieni, sehr freundlich aufgenommen. Sie werden sich jedenfalls mit anderen Burenfamilien in einer etwa 100 Kilometer westlich von der Hauptstadt Tananarivo gelegenen, sehr fruchtbaren Gegend niederlassen.

* London, 24. Nov. Innerhaus. Wanflin (Unionist) richtete an Chamberlain die Frage, ob es wahr sei, daß ein Geistlicher der holländisch-reformirten Kirche der Kapkolonie seiner Pfunde wegen lokalen Verhaltens während des Krieges bestraft worden sei, daß ein anderer Geistlicher dazu gezwungen wurde, um Verzeihung dafür zu bitten, daß er im Sinne der Herbeiführung des Friedens thätig gewesen sei und daß die National Scouts und lokale Bürger boykottirt seien, während man den Rebellen Entschädigungen gewährte. Chamberlain entgegnet, die Angaben der beiden Geistlichen seien richtig. Er bedauere die Sache sehr, denn nichts könne mehr darauf hinwirken, die Einigung und Wohlfahrt Südafrikas zu erschweren; die Mittheilungen über den Boykott seien übertrieben. Er werde die Angelegenheit aber mit größter Aufmerksamkeit verfolgen. Zweifellos bestehe ein Grund zu klagen. Was die Entschädigungsfrage betreffe, bestimme die letzte im Parlament angenommenen Akte, daß der für diesen Zweck bestimmte Geldbetrag in erster Linie lokalen Bürgern gegeben werde. Wenn aber nach Verdrückung ihrer Ansprüche noch ein Ueberfluß bleibe, dann sollte eine Entschädigung denen gewährt werden, die zuerst sich den Aufständischen angeschlossen, dann aber sich ergaben und loyal blieben und zwar für Verluste, die sie in der Zeit erlitten, wo sie

loyal gewesen seien. Die englische Regierung werde nicht gestatten, daß irgendwelche Geldsummen aus englischen Mitteln oder Mitteln Transvaals durch Schadloshaltung von Rebellen verwandt werden. (Beifall.)

* Cranborne gibt in Erwiderung auf eine Anfrage Labouchères, ob geheime Klauseln in dem Abkommen mit Japan vorhanden seien, die Antwort, er könne seiner Antwort vom 19. November nichts hinzufügen.

* London, 25. Nov. Seine Majestät der Königin begab sich von Windsor zum Besuche Lord Farquhars nach Castle Risina. — Der König von Portugal reiste zum Besuche Lord Amherstes nach Norfolk ab.

* Madrid, 24. Nov. Den Zeitungen zufolge, ernannte der gestrige Ministerrath eine Kommission, welche sich mit der Herabsetzung des Etats für die Geistlichkeit beschäftigen soll.

* St. Petersburg, 25. Nov. Die Großfürstin Xenia Alexandowna ist gestern Vormittag in Witodo in der Krim von einem Sohne glücklich entbunden worden.

* Konstantinopel, 25. Nov. Seine Majestät der Deutsche Kaiser hat dem Sultan telegraphisch für den dem Schulschiff „Stein“ bereiteten außerordentlich glänzenden Empfang seinen Dank ausgesprochen.

* Belgrad, 25. Nov. Der bisherige Gesandte in London, Michael Militsewitsch, wurde zum Gesandten in Berlin ernannt. Der bisherige Gesandte in Berlin, Peter Stejitsch, tritt in den Pensionszustand.

* Tanger, 25. Nov. Der Sultan traf am 17. d. M. in Requinez ein. Auf dem Wege dorthin züchtigte er den Stamm der Berber, welche widerstrebten, sich in Zukunft gut zu verhalten.

* New-York, 25. Nov. Ein Telegramm aus Caracas vom 23. Nov. meldet: General Belutini geht mit 2500 Mann nach Barcelona und Ciudad-Bolivar ab, um den Feldzug gegen die Aufständischen einzuleiten. Einem Telegramm aus Panama zufolge, ging Admiral Caley an Bord des Schiffes „Wistonjin“ nach San Francisco ab.

* Buenos Aires, 24. Nov. Die Regierung beschloß, den Belagerungszustand über die Stadt Buenos Aires, sowie über die Provinzen Buenos Aires und Santa Fe zu verhängen.

Verchiedenes.

† Berlin, 25. Nov. (Telegr.) Graf Küster ist wegen Aufregung zu Gewaltthätigkeiten in zwei Fällen zu 700 M., wegen Verleumdung des Sanitätsraths Neumann zu 300 M. und der Redakteur Weber wegen Verleumdung Neumanns zu 100 M. Geldstrafe verurtheilt worden. Die anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

† München, 24. Nov. Das Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Vorstand des allgemeinen Reichsarchivs Bayerns, Hr. v. Desele ist gestorben.

† Paris, 24. Nov. Nach einer Meldung der „Ag. Havas“ aus Buenos Aires, suchte ein Orkan die Stadt San Urbano in der Provinz Santa Fe heim. Etwa 100 Häuser wurden zerstört, 5 Personen getödtet, 15 schwer verletzt. Eisenbahn- und Telegraphenverkehr sind unterbrochen.

† London, 24. Nov. Einem Telegramm aus Las Palmas zufolge, ist der Dampfer der Union Castle Linie, „Gaila“, auf der Reise von London nach Südafrika bei der Einfahrt in den Hafen von Las Palmas auf Grund gerathen und nicht im Stande, die Reise fortzusetzen.

Wetter am Montag, den 24. November 1902.

Hamburg, Neufahrwasser, Breslau und Chemnitz trüb; Stimmende, Münster und Metz Nachts Regen; München ziemlich heiter.

Wetternachrichten aus dem Süden

vom 25. November 1902, Vormittags 7 Uhr. Triest dunstig 3°, Nizza bedeckt 6°, Florenz Regen 0°, Rom bedeckt 4°.

Wetterbericht des Centralbureaus für Meteorologie u. Hydrogr. vom 25. November 1902.

Eine sehr tiefe Depression ist im Südwesten der britischen Inseln erschienen und hat den hohen Druck ganz nach dem Osten Europas verdrängt; bis tief in das Binnenland hinein verursacht sie trübes, ziemlich mildes und regnerisches Wetter. Im Westen Europas lagen die Morgentemperaturen bis zu 12° über dem Gefrierpunkt; im Osten war es dagegen noch sehr kalt. (Hermannstadt -14°). Da das Ortsbarometer sehr rasch fällt, so scheint sich die Depression uns zu nähern; es ist deshalb unruhiges, regnerisches und vorübergehend wärmeres Wetter zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

November	Barom. mm	Therm. in C.	Abol. Feuchtigk. in mm	Feuchtigkeit in Proz.	Wind	Wimmel
24. Nachts 9 ⁰⁰ U.	747.6	2.4	5.1	93	Still	bedeckt
25. Morgs. 7 ⁰⁰ U.	743.0	3.2	5.4	93	Stk	„
25. Mittags. 2 ⁰⁰ U.	740.4	6.2	6.9	97	Stk	„

1) Nebel. 2) Regen.

Höchste Temperatur am 24. November: 5.2; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 0.9.

Niederschlagsmenge des 24. November: 1.4 mm.

Wasserstand des Rheins. Mainz, 25. November: 2.90 m, gefallen 4 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Kay in Karlsruhe.

Seidenstoffe Sammete, Velvets direkt an Private Man verlangt Muster. Fabrik u. Handlung Krefeld.

Pflegt die Zähne mit Tilit

Einfach balf ist, wer die Wirkung Dr. Knecht's Magenbitter, Sänthis

bei Magen- u. Darmbeschwerden kennen gelernt. Grosse Flasche M.2.50, Probeflasche M.1.00, überall erhältlich.

